Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 143 Fernsprecher Nr. 1 Laasphe, Montag den 23. Juni 1930 55. Jahrgang

Amnestiedebatte im Reichstag

Berlin, 21. Juni.

Am Sonnabend behandelte der Reichstag die Amneanträge der Deutschnationalen, der Christlichnationalen und der Kommunisten.

Der Rechtsausschuß hat unter Ablehnung der übrigen Anträge einen Antrag vorgelegt, der das Amnestiegesetz für politische Straftaten vom 14. Juli 1928 ausdehnen will auf solche politischen Tötungsdelikte, die vor dem 1. September 1924 begangen sind, wenn sie sich nicht gegen ein Mitglied oder früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet haben.

Es fallen darunter auch die sogenannten Fememorde.

In der Einleitung wird ausgesprochen, daß der Antrag verfassungsändernden Charakter hat.

Abg. Leutheußer (D. Vp.) gibt für die hinter der Regierung stehenden Parteien eine Erklärung ab, in der die großen grundsätzlichen Bedenken gegen Amnestien hervorgehoben werden. Dem vorliegenden Ausschußantrag hätten die Parteien nur zugestimmt, um die allgemeine Rechtsgleichheit herzustellen. Auf Verlangen der Besatzungsmächte hätten die Verbrecher, deren Taten sich gegen Deutschland richteten, amnestiert werden müssen. Da würde es ungerecht sein, von der Amnestie diejenigen Deutschen auszunehmen, die Verräter getötet haben.

Abg. Pieck (Komm.) nennt den Antrag einen gegen das Proletariat gerichteten Amnestiebetrug.

Abg. Dr. Bayersdörfer (Bayer. Vp.) erklärt, daß aus den schon vom Abg. Dr. Leutheußer angegebenen Gründen die Mehrheit seiner Fraktion für den Ausschlußantrag stimmen werde.

Abg. Dr. Everling (Dn..) führt aus, die sogenannten Fememörder hätten den Abwehrkampf gegen Verräter geführt und dem Vaterland große Dienste geleistet. Die Republick habe die Taten dieser Männer mit Undank gelohnt. Die Amnestierung sei eine Forderung der Gerechtigkeit.

Abg. Landsberg (Soz.) erklärt, es handle sich hier nicht um eine allgemeine Amnestie, sondern ausschließlich um die Amnestierung der Fememörder. Die Kommunisten haben den bürgerlichen Parteien erklärt, sie würden dem vorliegenden Ausschuß-Antrag zustimmen, wenn der Stichtag geändert würde. (Hört! Hört!) Die Sozialdemokraten haben nichts gegen eine Milderung der Strafen für die in dem Ausschußantrag genannten Delikte; aber das muß im Gnadenwege geschehen und nicht durch ein Gesetz, das auch die gerichtliche Verfolgung solcher Delikte ausschließt. Der wahre Grund für dieses Gesetz ist das Bedürfnis des Ministers Treviranus, konservative Kreise für die Regierung zu gewinnen, Uns erscheint dieser Kaufpreis zu hoch. — Der Redner verliest aus den Urteilsbegründungen in Femeprozessen Stellen, in denen die besondere Roheit bei der Begehung der Taten geschildert wird. Heute früh ist auf dem Gefängnishof in Stuttgart eine Hinrichtung an einem Mörder vollzogen worden gegen den ausgesprochenen Willen des Reichstagsausschusses. Mitglieder derselben Parteien, die die Hinrichtung für unbedingt notwendig hielten, wollen hier die Fememörder von jeder Schuld los und ledig sprechen.

Reichsjustizminister Dr. Bredt:

Der in Stuttgart hingerichtete Mörder ist nicht zu vergleichen mit den sogenannten Fememördern. Er hat aus Geldgier hinterrücks seinen Vater erschossen, während es sich bei den sogenannten Fememorden um Taten handelt, die unter ganz außergewöhnlichen Umständen begangen worden sind.

Bei der jetzt beantragten Amnestie handelt es sich nicht in erster Linie um die bekannten Fememorde, sondern vor allem um solche Leute, die im besetzten Gebiet im Kampf gegen Separatisten die deutsche Sache verteidigt und sich dabei gegen das Gesetz vergangen haben. Aus diesen Gründen kann die Regierung dem Ausschußantrag zustimmen.

Abg. Dr. Schetter (Ztr.) erkennt an, daß die Amnestie auch manche Fememörder treffen werde, die mit besonderer Roheit vorgegangen sind. Diese wenigen Fälle müsse man mit in Kauf nehmen mit Rücksicht auf die viel größere Zahl der Fälle, in denen es sich um den Abwehrkampf gegen Separatisten und Vaterlandsverräter gehandelt hat.

Abg. Dr. Everling (Dn.) polemisiert gegen den Abg. Landsberg. Ohne das auf sich selbst angewandte Gnadenrecht müßten die Führer des gelungenen Hochverrats von 1918 im Zuchthaus sitzen.

Damit ist die Aussprache beendet.

Die Abstimmung wird zurückgestellt. Präsident Löbe teilt mit, daß alle in der verflossenen Woche zurückgestellten Abstimmungen am Dienstag, 3 Uhr, stattfinden.

Um 12¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Montag, 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Reichsernährungsetats in Verbindung mit den damit zusammenhängenden Anträgen und Gesetzentwürfen.

Preußens Finanzausgleich

Berlin, 23. Juni.

Dem Preußischen Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes zur Verlängerung und Aenderung des preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz für das Rechnungsjahr 1930 zugegangen. Der Vorstand des Preußischen Städtetages hat dazu Wünsche und Forderungen geltend gemacht, die sich aus der gegenwärtigen Situation der Gemeindefinanzwirtschaft ergeben.

Die Entwicklung der Gemeindefinanzwirtschaft hat infolge der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zu größten Schwierigkeiten geführt. Die bedrängte Lage der Gemeindefinanzen ist nach einer Denkschrift des Preußischen Städtetags zu einem nicht unerheblichen Teil die Folge der von einzelnen Ländern durchgeführten Finanzausgleichsmaßnahmen. Die Freibeweglichkeit der Gemeindefinanzen in der Vorkriegszeit ist durch die Maßnahmen des Reichs und der Länder in einem Maße eingeengt worden, das notwendigerweise zusammen mit dem unaufhaltsamen Anwachsen der gesetzlich festgelegten Ausgaben und Verpflichtungen der Gemeinden zu katastrophalen Zuständen führen mußte. Die Aufrechterhaltung einer geordneten Finanzwirtschaft in Staat und Gemeinden ist von gleicher Dringlichkeit. Dementsprechend hat der Preußische Städtetag zum preußischen Ausführungsgesetz zum Finanzausgleichsgesetz beantragt, daß von den Mitteln, die, sei es vom Reich, sei es vom Lande Preußen, für das Rechnungsjahr 1930 neu erschlossen werden, mindestens die Hälfte den Gemeiden zufließt. Die gleichmäßige Berücksichtigung der Gemeinden erscheine um so gerechtfertigter, als die Finanzlage der Gemeinden verglichen mit der des Staates ungleich schwieriger ist und die Gemeinden unter den Folgen der Wirtschaftskrise in viel stärkerem Ausmaß zu leiden haben als der Staat, der durch die Auswirkungen der Arbeitslosenversicherung und durch das Problem der Wohlfahrtserwerbslosen in seiner Finanzwirtschaft nicht berührt wird. Die in dem Gesetzentwurf zur Verlängerung und Aenderung des preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz für das Rechnungsjahr 1930 für die Gemeinden vorgesehenen Mehrüberweisungen reichen gegenüber der tatsächlich eingetretenen zusätzlichen Belastung bei weitem nicht aus und können den Abfturz der kommunalen Finanzwirtschaft nicht aufhalten. Die Notwendigkeit einer Entlastung der Gemeinden wird zwar in der Begründung der Regierungsvorlage ausdrücklich anerkannt. Leider werden jedoch nicht die zur Abstellung der drückenden Notlage notwendigen Folgerungen daraus gezogen. Die Denkschrift hält es für geboten, den § 11 des preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz durch eine Bestimmung zu ergänzen, nach der aus den Mitteln, die nach Auffüllung des Gemeindeanteils an der Einkommensteuer auf die Höhe des Rechnungsjahres 1929 zur Verfügung stehen, jede preußische Gemeinde mindestens 85 Prozent desjenigen Betrages erhält, der ihr aus dem Landesanteil an der Einkommensteuer zufließen würde, wenn dieser ausschließlich nach dem Verhältnis der nach den Vorschriften des Reichsfinanzausgleichsgesetzes zuletzt festgestellten Rechnungsanteile verteilt würde.

Polnische Spiegelfechterei

Berlin, 23. Juni.

Eine neue polnische Note, die von dem Vizeminister im polnischen Außenministerium Wysocki in Warschau dem deutschen Gesandten Ulrich Rauscher überreicht worden ist, und die Berufung einer Gemischten deutsch-polnischen Kommission zur Untersuchung der letzten sechs Grenzzwischenfälle anregt, wird in Berliner politischen Kreisen als Versuch, die öffentliche Meinung zu täuschen, scharf abgelehnt. Da die Note noch nicht im Text vorliegt, ist es noch nicht bekannt, welche Grenzzwischenfälle untersucht werden sollen.

Es ist aber daran zu erinnern, daß das letzte Vorkommnis vollständig zu unseren Gunsten geklärt worden ist. Ebenso ist der Vorfall mit den beiden Frauen und der Zwischenfall von Neuhöfen durch die bisher vorgenommenen Untersuchungen so weit klargestellt, daß in der Auffassung der öffentlichen Meinung in Deutschland die beteiligten Polen als die Schuldigen ermittelt worden sind. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß Deutschland gezwungen ist, ungefähr alle vierzehn Tage wegen Ueberfliegens der deutschen Grenze Protest einzulegen. Es muß daher in aller Form gegen den mit der neuen Note von Polen gemachten Versuch, die öffentliche Meinung irrezuführen, Einspruch erhoben werden. Selbstverständlich erkennen wir an, daß die unmögliche Grenzziehung zu einem großen Teil die Grenzzwischenfälle verschuldet; aber die eigentliche Schuld liegt auf Seiten der Polen. Es ist anzunehmen, daß der deutsche Gesandte sofort bei der Ueberreichung der Note auf die Fälle hingewiesen hat, die in den vorangegangenen Untersuchungen vollkommen zugunsten Deutschlands ausgeschlagen sind. Wie die deutsche Regierung die Note beantworten wird, steht zurzeit noch nicht fest. Aber man kann wohl davon ausgehen, daß sie eine neue Untersuchung als zwecklos betrachtet, da sie kaum ein anderes Bild ergeben dürfte, als man es in den bisherigen Untersuchungen gewonnen hat.

Senkung des Zinsniveaus?

Zwischen den Spitzenverbänden der Banken, Sparkassen und Genossenschaften fand in Berlin eine Besprechung statt, in deren Mittelpunkt die gemeinsamen Bestrebungen des Kreditgewerbes standen, im Interesse der Förderung der Produktion in Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft eine Senkung des allgemeinen Zinsniveaus zu erreichen. Es bestand Einigkeit darüber, daß zu diesem Zwecke alles getan werden soll, um die Kapitalbildung zu fördern, und es wurde in diesem Zusammenhange lebhaft bedauert, daß durch Nichtberücksichtigung des wiederholten Verlangens der beteiligten Verbände auf Wiederherstellung des Bankgeheimnisses der Kapitalflucht weiterer Vorschub geleistet worden sei. Man war sich des ferneren darüber einig, daß eine Senkung des Soll-Zinses eine Senkung des Haben-Zinses im kurzfristigen wie langfristigen Einlagegeschäft zur wesentlichen Voraussetzung hat. Die Verbände streben deshalb eine Ergänzung des zwischen ihnen bestehenden Wettbewerbsabkommens an, wodurch wirksamer als bisher einer geenseitigen Ueberbietung in der Zinsreklame entgegengewirkt werden kann, über deren zinssenkende Wirkung alle Anwesenden einig waren.

Die französisch-italienische Spannung

London, 22. Juni.

„Daily Herald" verweist in einem Artikel auf die wachsende Spannung zwischen Italien und Frankreich. Das Blatt sieht sie als gefährlich an und stellt fest, daß die Hoffnung, auf die Londoner Konferenz würden freundschaftliche Abmachungen zwischen Rom und Paris folgen, getäuscht worden sei.

Statt dessen herrsche jetzt ein Wettbewerb im Flottenbau, und auf beiden Seiten der Grenze seien Kriegsvorbereitungen im Gange.

Der Korrespondent des Blattes behauptet, daß vor wenigen Tagen der Generalsekretär der faschistischen Partei, Turati, in einer Versammlung faschistischer Studenten erklärt habe, der Krieg mit Frankreich sei unvermeidlich, und der Marsch zur Vollendung des Schicksals Italiens müsse fortgesetzt werden. Die Ansprache habe Rufe wie: „Wir wollen Nizza! Wir wollen Savoyen!" ausgelöst.

Die Bahnzerstörungen in der Eifel

Köln, 23. Juni.

Neben der Zerstörung der Flugzeughallen im besetzten Gebiet hat die befohlene Vernichtung von Bahnlinien in der Eifel in der Bevölkerung große Erbitterung hervorgerufen. Es handelt sich um die dieser Tage vollendete Zerstörung der zweiten Gleisanlage auf den Eisenbahnstrecken Gerolstein—Steinebrück und Jünkerrath—Losheim, die auf Anordnung der Botschafterkonferenz „zur Sicherheit" abgebrochen werden mußte.

Infolge der ohnehin schlechten Eisenbahnverbindungen in der Eifel, an deren mangelndem Ausbau bereits in der Vorkriegszeit manche Industrie zugrunde gegangen ist, hat das jetzige Zerstörungswerk die Wirtschaftslage der Eifelorte weiter verschlechtert. Der unter dem Vorwand, daß es sich um strategische Eisenbahnen handele, erfolgte Abbruch ist um so widersinniger, als der eingleisige Verkehr nicht beanstandet wurde. Was besonders die letztgenannte Strecke angeht, so erscheint die Behauptung einer strategischen Bedeutung dieser Lokallinie von kaum 15 Kilometern Länge, nachdem der Truppenübungsplatz Elsenborn seit zehn Jahren belgisch geworden ist, zum mindesten als erkünstelt.

Saarlands Treue

Ein Aufruf des Hauptausschusses für das Saargebiet

Saarbrücken, 23. Juni.

Die „Saarbrücker Zeitung" veröffentlicht einen Aufruf des Hauptausschusses für das Saargebiet, in dem es heißt: Deutsche im Saargebiet! Wenn Rheinland und Pfalz für die Einheit Deutschlands manifestieren, dann dürfen wir nicht abseits stehen. Darum erwuchs aus der Mitte der Bevölkerung der Gedanke einer Treuekundgebung, die in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli zugleich mit den Befreiungskundgebungen in den rheinisch-westfälischen Landen in den folgenden Orten des Saargebiets vor sich gehen soll: Saarbrücken, Saarlouis, Merzig, Neunkirchen, Ottweiler, Homburg und St. Wendel, ferner in einem Ort des Warndtgebiets. Wir wollen unseren Brüdern in der befreiten Westmark einen Gruß zurufen in engster nationaler Verbundenheit, wir wollen aber auch unserem Willen Gehör verschaffen, endlich wie sie ins Vaterland zurückzukehren.

Einjährige Dienstpflicht in Frankreich

Paris, 21. Juni.

Das „Journal Officiel" veröffentlicht das Dekret über die Anwendung der einjährigen Militärdienstzeit. Der Verordnung geht ein Bericht voraus, aus dem sich ergibt, daß der Uebergang von der 18monatigen zur einjährigen Dienstzeit im Oktober dieses Jahres vollzogen wird, da die vom Rekrutierungsgesetz vorgesehene Anzahl von Berufsmannschaften zu diesem Zeitpunkt unter den Fahnen stehen wird.

Schwere Zusammstöße in Bombay.

500 Verletzte.

Auf der Maidan Esplanade im Zentrum des Geschäftsviertels von Bombay ist es zu sehr schweren Zusammenstößen gekommen, an denen eine sehr große Menschenmenge beteiligt war. 500 Personen wurden verletzt, darunter sieben Frauen. 150 Verletzte mußten in Krankenhäuser übergeführt werden.

Die Unruhen begannen, als ein kleiner Trupp von Freiwilligen entgegen dem Verbot der Behörden über die Abhaltung von Exerzierübungen eine Parade auf der Maidan Esplanade abhielt. Die Polizei trieb die Gruppe auseinander, wobei 25 Personen verletzt wurden. Andere Freiwillige in Stärke von etwa 200 Freiwilligen versuchten darauf das gleiche Manöver. Eine ständig anwachsende Menschenmenge überflutete die Maidan Esplanade. Schätzungsweise sollen sich 15 000 Personen an den Demonstrationen beteilgt haben.

Kurznachrichten.

— Der bisherige Reichsminister der Finanzen, Dr. Moldenhauer, hat sich mit Worten des Dankes und der Anerkennung von der Beamtenschaft des Reichsfinanzministeriums verabschiedet.

— Ein Schiedsspruch setzt die Arbeitszeit in den Seeschiffswerften von 49 Stunden auf 48 Stunden herab; die Löhne gelten bis 31. Oktober 1931. Die Arbeitnehmer hatten eine 47stündige Arbeitszeit verlangt, dagegen wollten die Arbeitgeber die Löhne kürzen und, um die Verdienstmöglichkeit nicht zu beschränken, die Arbeitszeit verlängern.

— In Rußland ist die Sommerzeit eingeführt, d. h. es sind die Uhren um eine Stunde früher gestellt worden. Bis 30. September beträgt dadurch der Zeitunterschied zwischen Deutschland und Rußland zwei Stunden.

— Die Regierung der Insel Malta — die Insel gehört zum englischen Weltreich — ist in Abwesenheit des Ministerpräsidenten und des Unterrichtsministers, die beide in London weilen, zurückgetreten.

— Ein Motorboot, in dem sich der britische Resident in Port Moresby (Neu-Guinea) mit drei seiner Kinder und elf Eingeborenen befand, ist bei einem Sturm an der Küste untergegangen. Sämtliche Insassen des Bootes sind ertrunken.

*

Zwischen Reichskanzler Dr. Brüning und dem Preußischen Finanzminister Höpker-Aschoff fand eine Aussprache über die politische Lage statt. Der Reichskanzler hat eine Entscheidung noch nicht darüber getroffen, wen er Hindenburg als neuen Finanzminister vorschlagen wird.

*

Die restlichen Besatzungstruppen Ludwighafens, etwa 100 Mann, verließen mit dem fahrplanmäßigen Zuge klanglos die Stadt, um über Kaiserslautern nach Frankreich zurückzukehren. In Neustadt befinden sich jetzt nur noch einige Gendarmen. Voraussichtlich werden sie am 24. Juni zurückgezogen werden.

*

Die für den 27. Juni geplante Fahrt des „Graf Zeppelin" zur Jahrtausend-Feier nach Island ist abgesagt worden. Es werden dafür ein bis zwei kleinere Vierstunden-Fahrten im Bodensee-Gebiet ausgeführt.

*

Der vom Schwurgericht Ravensburg wegen Ermordung seines Vaters zum Tode verurteilte Landwirt Julius Zell ist im Hofe des Amtsgerichtsgefängnisses hingerichtet worden.

*

Nach Meldungen aus La Paz haben die bolivianischen Truppen die von den Aufständischen gesetzt gehaltene Stadt Villazon wiedereingenommen.

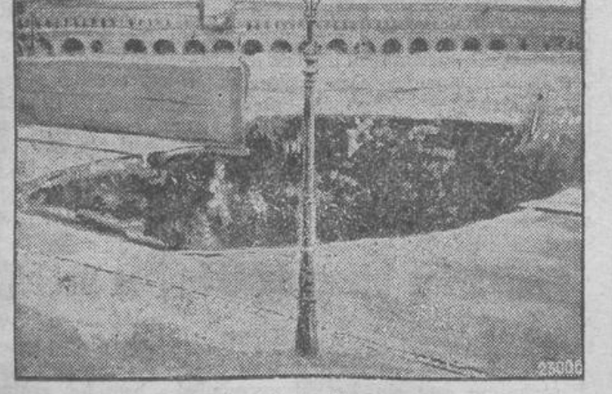
*

Wieder mißbräuchliche Benutzung des Rundfunks.

Ein Ansager der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G., dem zum 1. Juli gekündigt ist, benutzte die Gelegenheit, nach Durchgabe des Presseberichtes Propaganda für die Kommunistische Partei zu machen. Er beschloß die Durchgabe mit den Rufen „Wählt Liste 3, die Kommunistische Partei!" Als er den Ruf zum dritten Male wiederholen wollte, wurde er von der Direktion unterbrochen, die daraufhin eine entschuldigende Erklärung abgab.

Goebbels droht mit Pogromen.

In der Zeitschrift „Der Angriff" des nationalsozialistischen Reichstagsabg. Dr. Goebbels wird gegen das Uniformverbot, das die preußische Regierung erlassen hat, polemisiert. Der „Kampf Aller gegen Alle" wird als bevorstehend angekündigt. Dann heißt es wörtlich: „Wenn es dabei zu von uns nicht gewünschten und bisher verhinderten Judenpogromen kommen sollte, so hat uns die Regierung selbst der Möglichkeit beraubt, die Disziplin unserer Anhänger zu gewährleisten.



Erdrutsch in Essen.

Ein schweres Unglück ereignete sich in einer Neubaukolonie von Essen. Vor einem Hause der Helmholtzstraße gab das Erdreich plötzlich nach, und es entstand ein riesiger Krater. Ein auf der Straße spielendes Kind wurde mit in die Tiefe gerissen und konnte nicht mehr gerettet werden.

Aus der Heimat

Montag den 23. Juni 1930.

Verkehrswerbung im Sauerland.

Was geschieht zur Hebung des Fremdenverkehrs im Sauerlande?

Von J. Schult, Geschäftsführer des SGV., Iserlohn.

Da hierüber noch in den weitesten Kreisen große Unkenntnis herrscht, möge einmal der Versuch unternommen werden, zusammenfassend zu schildern, was in den letzten 40 Jahren in Bezug auf Verkehrswerbung für das weitere Sauerland geschehen ist und was besonders in den letzten Jahren geschieht.

Der Wegbereiter für die Verkehrswerbung wurde ein Mann außerhalb des Sauerlandes, Professor Dr. Kneebusch (in Laasphe ist ihm bekanntlich ein Denkmal gesetzt) in Dortmund, der 1884 den ersten, damals noch recht schmalen Führer vom Sauerlande herausgab.

Dann kam 1890 die Gründung der ersten Abteilungen des Sauerländischen Gebirgsvereins, 1891 die Zusammenfassung in einem großen Sauerländischen Gebirgs-Verein unter Leitung des Forstrats Ehmsen in Arnsberg. Der SGV., wie der Verband überall kurz genannt wurde, wollte nicht nur die Sauerländer unter seiner Fahne sammeln, damit diese ihr herrliches Gebirge für den Fremdenverkehr aufschließen und leichter zugänglich machen sollten, sondern auch draußen recht viele Freunde des Sauerlandes gewinnen, die auf ihren Wanderungen unser Sauerland, Siegerland und Wittgenstein zum Ziele nähmen und unser Gebirgsland auch zur Sommer- und Winterfrische auswählten. Schon 1895 schuf der SGV. mit einem Kostenaufwande von 2000 Mark ein farbiges Werbeplakat für das Sauerland; 1903 trat er dem Bunde der Deutschen Verkehrsvereine bei, 1907 folgte die Herausgabe des ersten bebilderten Sommerfrischenverzeichnisses mit Angabe von Gasthofspreisen für das ganze Sauerland, Siegerland und Wittgensteiner Land, weiter der Beitritt zu dem kurz vorher gegründeten Westfälischen Verkehrsverband. Schon einige Jahre vor dem Weltkrieg erschien ein in mehreren großen Auflagen herausgekommenes bebildertes Werbeheft: Auf ins Sauerland. Alljährlich im Sommer wurden in zahlreichen großen deutschen und holländischen Zeitungen vom SGV. aus Werbeanzeigen für unser Gebiet aufgegeben.

Der Krieg unterbrach diese zahlreichen, von Erfolg gekrönten Werbemaßnahmen, so daß später so ziemlich von vorn begonnen werden mußte. Beim SGV. trat eine von Jahr zu Jahr umfangreicher werdende Verkehrswerbung, alles in engster Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Verkehrsverband und den sauerländischen Behörden ein. Die Verkehrsvereine wurden und werden natürlich häufig zur Mitarbeit herangezogen. Während deren Arbeit wie die zahlreicher im Gebiet liegenden SGV.-Abteilungen sich jedoch in erster Linie auf die Besserung der örtlichen Verkehrs-, Unterbringungs- und Wegeverhältnisse, Errichtung von Bänken, Schutzhütten und dergl., auf die Aufklärung wie zusammenfassende Anzeigen für den eigenen Ort und Zuleitung der notwendigen Werbeangaben für Führer, Sommerfrischenverzeichnisse usw. bei den Sammelstellen des SGV. und dem Westfälischen Verkehrsverbande erstreckt, gingen SGV., Westfälischer Verkehrsverband und die Kreise wie kreisfreien Städte Südwestfalens zu einer planmäßigen, umfassenden und erfolgverheißenden großzügigen Werbung in Wort und Schrift, Plakat und Anzeige, Bild und Film über. Ohne alle diese Werbemaßnahmen erschöpfen zu wollen, seien nur die bedeutendsten hervorgehoben: Einem neben sonstigen Stellen allein in 1200 Stück auf allen Bahnhöfen der 7 westdeutschen Reichsbahndirektionen ausgehängten mehrfarbigen Werbeplakate folgt ein in Arbeit befindliches und ungefähr 10 000 Mark Kosten verursachendes großes mehrfarbiges Plakat mit einem Vogelschaubilde des gesamten Sauerlandes, Siegerlandes und Wittgensteins. Neben das durch ein höchst wirkungsvolles Titelblatt anziehende Sommerfrischenverzeichnis, das in den letzten 4 Jahren in einer Auflage von weit über 50 000 Stück vertrieben wurde, treten ebenfalls reichbebilderte Werbeschriften in deutscher und holländischer Sprache und Riesenauflagen, dazu ein Heft mit über 100 Wandervorschlägen, die laufende Werbung im Sauerländischen Gebirgsboten mit einer Auflage von 28 000 Stück monatlich. Alle diese gemeinsamen papiernen Werbemaßnahmen würden jedoch zum großen Teile zwecklos sein, wenn nicht die breiteste Oeffentlichkeit wieder und wieder auf jene Werbeschriften und deren Erlangbarkeit hingewiesen, wenn nicht auch durch eine in die Augen fallende wirksame Zeitungsreklame in den Bäderbeilagen der größeren Tageszeitungen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes als des Zubringerlandes der größten Besuchermasse, der bedeutendsten für uns in Frage kommenden sonstigen deutschen Zeitungen und holländischen Blättern alljährlich während der Sommermonate für das schöne Sauerland, Siegerland und Wittgenstein geworben würde.

Aber noch auf ein wichtiges Gebiet haben SGV. und Westfälischer Verkehrsverband ihr Augenmerk zu richten nicht vergessen: Das ist neben der Hebung des Fremdenverkehrs die Schaffung der dazu notwendigen Voraus-

Schützenfest in Wallau

Wallau, den 22. Juni.

Im hellen Sonnenschein lag Wallau da. Haus auf Haus war mit bunten Fähnchen und frischem Grün geschmückt. Guirlanden überspannen die sauberen Straßen. Erwartungsfrohe Menschen, teils noch in der kleidsamen hessischen Tracht, die aber leider im Aussterben begriffen zu sein scheint, teils modern gekleidet, stellten sich gegen 2 Uhr mittags an den Wegen auf: Man merkte sogleich, Wallau feierte sein Schützenfest.

Wir hatten uns bei die festlich gekleidete Zuschauerschar an einer Straßenkreuzung gestellt. Und nicht lange dauerte es, da drangen aus der Ferne schneidige Marschmusikklänge an unser Ohr:

Der Festzug

näherte sich. Bald schon bog er um die Ecke. Vorne vor die beliebte Reitz'sche Kapelle, dann „in gleichem Schritt und Tritt" die Zugteilnehmer. Fürwahr ein gar stattlicher Festzug war es, und die bunte Kleidung, die grünen Hüte der Schützenbrüder, die Sportkleidung der Fußballer, die zehn wehenden Fahnen boten ein schönes Bild. An dem Festzug nahmen zehn Gruppen in folgender Reihenfolge teil: Schützenverein Battenberg, Burschenschaft Belte, Kriegerverein Wallau, Burschenschaft Aug. Henkel, Fußballverein Wallau, Männergesangverein Wallau, Turnverein Wallau, Burschenschaft Heinr. Henkel 14., Burschenschaft Kroh und zuletzt der festgebende Wallauer Schützenverein.

Nachdem man im Zuge durch das Dorf marschiert war, ging es zum festlich hergerichteten Festplatz zwischen der Lahn und der Eisenbahnbrücke. Der Männergesangverein Wallau brachte nach dem deutschen Sängergruß das Lied „Wo gen Himmel Eichen ragen" in ansprechender Weise zu Gehör.

Alsdann nahm der Vorsitzende des Schützenvereins, Herr Kaufmann Jakob Hahn, das Wort zu seiner

Begrüßungsansprache.

Er führte aus:

„Herzlich willkommen alle ihr lieben Festgäste, herzlich willkommen ihr Sänger, ihr Sportsfreunde, ob Turner oder Sportler, besonders herzlich willkommen ihr Schützenbrüder von Battenberg. Wir feiern ein Fest; man fragt sich wohl, hat man dazu ein Recht?, und möchte die Frage verneinen. Die Gründe dazu braucht man nicht zu erläutern, sie sind uns zu bekannt. Und doch feiern wir ein Fest. Gibt es denn andere Gelegenheiten, um die Menschen ab vom Wege der streitbaren Parteien zusammenzuführen? Nennen wir uns nicht Brüder und Freunde? Da stehen die Sangesbrüder, die Korporation der Kriegsteilnehmer, da die Sportsfreunde und hier die Schützenbrüder. Sollen wir nicht darunter eine große Klammer machen und sagen: „Deutsche Brüder"? Ist es nicht das Bestreben des Sports, Deutsche Jugend zu ertüchtigen? Sang der Gesangverein nicht „Heil Deutschem Wort und Sang" und ist nicht unser, der Schützenbrüder Leitspruch „Ueb Aug und Hand fürs Vaterland"?

Grade in unserem Volksstaate hätten alle Prominenten die Pflicht, nicht von Klassen, sondern vom Deutschen Volk zu reden. Da kann es nur deutsche Sänger, deutsche Krieger, deutsche Sportler und nur deutsche Schützen geben. Das zu betonen, erscheint uns gerade zur Zeit höchst notwendig. Doch seien wir nicht nur Sportler, Sänger oder Schützen, sondern tatsächlich Brüder. Es kann kein Mensch allein sein und zumeist ist es doch so, daß der Mensch eine besondere Neigung hat.

Sei er nun Turner oder Sportler, sei er Sänger oder Schütze, er sei es ganz. Nirgends fällt ein Meister vom Himmel, und nur ganz wenige sind es, die es auf ihrem Gebiet zur Meisterschaft bringen. Das soll uns aber nicht entmutigen, immer wieder zu singen, zu turnen, immer wieder Sport zu treiben und auch immer wieder — vorbeizuschießen. Einmal trifft man doch ins Schwarze.

Wir feiern heute ein Schützenfest; es soll künden, daß der Verein besteht, es soll werben für den hohen Sport mit der Büchse, der wie jeder andere Sport seine große Bedeutung hat. Der schon erwähnte Schützenleitspruch hat seine größte Berechtigung, denn noch haben wir ein Vaterland, für das es, wie der Gesangverein sang, zu leben und zu sterben gilt.

Wer das nicht anerkennen will, ist vaterlandslos, haltlos und ein schwankend Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

Seien wir deutsche Männer, deutsche Frauen, verleugnen wir auch nicht trotz allem Ernst der Zeit unser deutsches Gemüt! Laßt uns einige Stunden den Jammer vergessen, laßt uns auf deutsche Art fröhlich sein! Das ist deutsche Art. Und in diesem Sinne unserem gesamten Volke, dem lieben deutschen Vaterland, ein kräftiges dreifaches Hoch!"

Die Menge sang hierauf stehend die erste Strophe des Deutschlandliedes.

Auf dem Festplatz entwickelte sich recht bald ein lebhaftes, frohes Treiben. Ein sehr großes Zelt bot Schatten, „Stoff", kurz alles, was zum Gelingen eines Festes nötig ist. Die Wirtschaft lag bei dem Besitzer der „Germania", Herrn Henkel, in guten Händen, ebenso wie die Abteilung Eßwaren von Metzgermeister Linkel.

Zwei glatte Tanzböden sahen viele junge und auch ältere Menschen sich nach den Klängen der flotten Musik drehen. Der Besuch war sehr gut. Auch aus dem Wittgensteinischen, besonders aus Laasphe, hatten sich viele Besucher eingefunden. Sie sind wohl alle auf ihre Kosten gekommen. Auch sonst war da noch allerhand los.

Es war ein echtes Volksfest, das sich hier abspielte. Harmonisch und froh, gemütlich und voll Stimmung: Man fühlte sich wohl. Einen Teil daran hat wohl auch neben den vielen sorgfältigen Vorarbeiten des festgebenden Vereins der schöne Festplatz. — Hat man eben das blaue Band der Lahn überschritten, dann wehen einem vier hohe grünweiße Wimpel den Festgruß zu. Ringsum ziehen sich grüne Berge, öffnen sich Täler den Blicken. Im Hintergrund die schöne Silhouette des an den Berg geschmiegten Wallau. Der Platz ist nicht weit entfernt, und doch ist er derartig schön und still. Abends mußten wir uns wieder trennen. Die Stunden waren zu schnell vergangen. Wir gingen nach Hause in dem Bewußtsein, ein schönes Fest mitgemacht, den freien Sonntag gut angewandt zu haben. — Heute nimmt nach dem Frühschoppen der Schützenvereinsmitglieder das Fest seinen Fortgang.

Kein Austausch der Nofretete.

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, hat in der Angelegenheit der Nofretete-Büste an den Generaldirektor der Staatlichen Museen, Geheimrat Waetzoldt, ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Nach dem Urteil der Sachverständigen hätte das Aegyptische Museum in Berlin durch die Gegengaben für die Nofretete eine wesentliche Bereicherung erfahren. Dieser Gewinn darf aber nach meiner Ueberzeugung nicht erkauft werden durch den Verlust eines Kunstwerkes von ebenfalls hohem Rang und so gegenwartslebendiger Wirkung, wie sie von der Nofretete ausgehe.

setzungen in der Form vorbildlicher Sommerfrischen. Es wäre unklug, wollten wir unsere Augen vor den Tatsachen, wie sie jeder Wanderer und Sommerfrischler in unseren Bergen nun einmal vorfindet, verschließen und blindlings darauf los nur die Förderung nach stärkeren Fremdenverkehr stellen. Unser sauerländisches Bergland kann sich unter allen deutschen Mittelgebirgen sehen lassen. Wer seine landschaftlichen Schönheiten gekostet hat, lobpreist sie aller Orten, und den zieht es immer wieder dorthin zurück. Aber noch entsprechen manche Gasthöfe den Anforderungen nicht, die der Mittelstand — und auf den hauptsächlich kommt es bei unserer Werbung an — heute an behagliche und freundliche Sommerfrischen zu stellen gewohnt ist. Auch hier haben oben genannte Organisationen neben den Behörden schon aufklärend und erzieherisch zu wirken versucht.

Wo **Verkehrsvereine** und **SGV.-Abteilungen** auf dem Posten sind, können sie zu ihrem Teile im Kleinen immerzu daran mithelfen, diese großen Werbemaßnahmen der beiden für unser Gebiet maßgebenden Verkehrsorganisationen (der SGV. hat seit seinem Anschluß an den Westfälischen Verkehrsverband die Aufgabe eines regionalen Unterverbandes, eben des für das Sauerland, Siegerland und Wittgenstein gehabt und erfüllt) für sich nutzbar und damit letzten Endes für das gesamte Sauerland erfolgversprechender zu machen.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß der Hauptverein des Sauerländischen Gebirgs-Vereins fast ausschließlich für die das weite Sauerland durchwandernden Fremden ein riesiges Hauptwegenetz mit 26 Hauptwanderstrecken in einer Gesamtlänge von 2500 Klm. unterhält. Er fördert durch Herausgabe erstklassiger Führer und Karten vom Sauerlande, Siegerland und Wittgensteiner Land deren Aufschließung und ihren Besuch.

Auf besonders wichtigen Punkten erheben sich vom SGV. errichtete Aussichtstürme und Schutzhütten, so daß für die SGV.-Abteilungen und Verkehrsvereine noch die Erhaltung örtlicher Wegenetze, die Errichtung von Ruheplätzen, besonders Bänken und dergleichen, alles zur Annehmlichkeit in erster Linie der Fremden, übrig bleibt. Hierher gehört auch die Werbung für den eigenen Ort durch Faltblätter und Werbedrucksachen.

Da aber allemal in kleinen Orten selbst der rührigste Verkehrsverein oder die betriebsamste SGV.-Abteilung nichts Großes erreichen kann, ohne im Besitze genügender Mittel zu sein, deren Erlangung jedoch in kleinen Orten meist unmöglich ist, muß danach gestrebt werden, die Kräfte wie Mittel zusammenzulegen, damit dadurch etwas Größeres, Wirkungsvolles, Schöneres erreicht werden kann als nur mit dem kleinen, einzelnen Orten zur Verfügung stehenden Betrage. Als glücklichste Lösung erscheint da z. Zt. die Zusammenlegung der ein geschlossenes Landschaftsgebiet umfassenden Verkehrsvereine und SGV.-Abteilungen zu einem größeren oder, hier und da vielleicht noch besser, die Vereinigung etwa schon bestehender kleiner Ortsvereine zu einem einzigen großen Verein, dem dann die Beackerung eines bestimmten, fest umgrenzten Gebietes obläge.

Solange wir nicht in allen Orten eine Verkehrsstatistik besitzen, wie es die Kurorte und selbst kleine Sommerfrischenorte anderer deutschen Gegenden schon seit längeren Jahren besitzen, solange wird sich der praktische Erfolg aller Werbemaßnahmen nicht zahlenmäßig nachweisen lassen. Der von Jahr zu Jahr zunehmende Fremdenverkehr ins Sauerland, Siegerland und Wittgenstein jedoch gibt schon einen gewissen Anhaltspunkt für deren Wirkung. Besser wäre ja, wenn auch unsere Sommerfrischenorte nach und nach zu einer statistischen Erfassung des Fremdenverkehrs nach bestimmten Grundsätzen kämen, wie sie Landesreferent Dr. Stolz-Münster noch auf der letzten Tagung des Westfälischen Verkehrsverbandes zu Iserlohn Ende April 1930 angeregt hat.

*

Die heimatliche Wirtschaftslage.

Während in der zweiten Maihälfte noch eine geringe Entlastung des Siegerländer Arbeitsmarktes verzeichnet werden konnte, hat sich die Lage in der ersten Hälfte des Monats Juni wieder erheblich verschlechtert. Die Arbeitslosenziffern haben in einem Tempo zugenommen, das in früheren Jahren um diese Zeit nie zu beobachten war. Die Verschlechterung ist in erster Linie auf die ungünstige Lage des Erzbergbaues und der Metallindustrie, sodann aber auch auf die geringe Aufnahmefähigkeit der Außenberufe zurückzuführen.

*

Laasphe:

* **Sonnenwendfeuer.** Am vergangenen Samstag brannten junge Leute aus Laasphe auf dem Galgenberg ein Sonnenwendfeuer abends gegen 10 Uhr ab.

* **Besuch.** Am gestrigen Sonntag hatte der katholische Jünglingsverein Netphen einen Sonntagsausflug nach hier gemacht. Einige katholische Pfarrer leiteten den Ausflug.

* **Reges Leben** herrschte gestern den ganzen Tag über in unserer schönen Laaspher Badeanstalt. Während sich an den vergangenen Tagen die Sonne nur wenig zeigte, hatte sie sich gestern wieder ganz aus den Wolken gearbeitet und verbreitete eine sehr große Hitze. Eine Wohltat war es dann, in dem kühlen Wasser der Badeanstalt Erfrischung und Abkühlung zu finden. So war von früh bis spät die Badeanstalt gut besucht.

* **Einen Hitze-Rekord** hat der gestrige Tag gebracht. Wie aus den Wetterbeobachtungen der Laaspher Aufbauschule zu ersehen ist, betrug die höchste Temperatur — im Schatten — gestern **30** Grad C.

* **Ein Teerwagen brennt.** Heute vormittag kurz nach 10 Uhr ereignete sich bei den Straßenarbeiten auf der Landstraße nach der Kunst oberhalb der Fasanerie ein kleiner Zwischenfall. Der flüssige Teer in einem der dort befindlichen Teerwagen war in Brand geraten. Man suchte durch Abdichten und Abschneiden der Luftzufuhr des Feuers Herr zu werden. — In der Stadt, wo das Feuerhorn erklang, machte sich an einigen Stellen starker Teergeruch bemerkbar.

*

** Feudingen. Der Landwirt Louis Keller aus Holzhausen fuhr Freitag abend mit einem leeren Holzwagen den Homberweg entlang nach Hause. In demselben Augenblick fuhr der 9 Uhr-Zug vorbei und ließ wegen das Bahnüberganges einen schrillen Pfiff ertönen. Dadurch wurden die Pferde scheu und gingen durch, wurden aber bald eingefangen. Der 14jährige Neffe Kellers, welcher auf dem Wagen saß und sich wahrscheinlich die Leine um die Hand gewickelt hatte, fiel herunter, wurde etwas mitgeschleift und erhielt Verletzungen am Ellenbogen und am Kopf. Ein Notverband wurde angelegt und sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen.

** Feudingen. Auf dem 17. Bezirksturnfest in Hilchenbach am 15. Juni waren im Zwölfkampf Ernst Horchler 14. Sieger mit 192 Punkten, Aug. Horchler 29. Sieger mit 167 Punkten und im Fünfkampf Richard Benfer 16. Sieger mit 72 Punkten. Den tapferen Turnern ein kräftiges „Gut Heil!"

Wallau:

)(**Straßenarbeiten** werden gegenwärtig am Eingange unseres Dorfes von dem Landesbauamt Dillenburg ausgeführt. Die ganze bisherige Decke der Straße wird aufgerissen und durch eine neue ersetzt.

() **Eine Turmuhr** hat unsere Kirche in vergangener Woche erhalten. Das noch etwas ungewohnte Bild fällt allgemein auf.

*

Zoologische Merkwürdigkeiten im Hinterland.

** Breidenbach. Einmal ist es der Wildeber, der sich unsere Wälder erkoren hat, um mit seinen Ahnen, die sich als Hausschwein akklimatisiert haben, wieder in intimen Verkehr einzulassen und deren Sprößlinge ganz gut gedeihen. Im anderen Falle ist es eine Wildente, die kaum 50 Meter von der Straße Breidenbach—Niedereisenhausen ihre Brutstätte angelegt hat. Ein hiesiger Landwirt sah beim Mähen mit der Maschine, daß eine Wildente kurz vor den Messern aufflog. Und wie es so oft sein muß, war es auch hier — Menschen, die an der von Gott geschaffenen Natur ihre Freude haben, können es nicht mitansehen, daß eine so schöne Brutstätte vernichtet wird. Kurz, der junge Mann nimmt die 9 Eier, die doch rettungslos verloren schienen, mit nach Hause in seinen Brutapparat und weil der Nachbar gerade eine glucksende Henne hat, übergibt er sie dieser, die dann auch glücklich 8 Entchen das Licht der Welt erblicken ließ. Für jeden Naturfreund ist es ein hoher Genuß, diese Entchen in einem geschaffenen Bassin tummeln zu sehen.

** Mandeln. Der Eröffnungsbeschluß der Sitzung des Wetzlarer Schöffengerichts wirft einem Hüttenarbeiter aus Mandeln gefährliche Körperverletzung vor. Der Angeklagte saß am 22. Februar 1930 mit mehreren jungen Leuten in einer Wirtschaft in Mandeln. Ein angetrunkener Zechgenosse neckte sich mit einem anderen jungen Mann. Als Letzterer seinem Genossen den Rest seines Bieres ins Gesicht schüttete, wandte sich dieser „Spaßvogel" mit erhobenem Bierglase gegen den Angeklagten und schlug ihn mit diesem auf die rechte Hand, worauf Angeklagter dieser Hiebwaffe ergriff und ihm vor den Kopf warf. Verletzter erlitt eine blutende Wunde am Hinterkopf; er begab sich in ärztliche Behandlung, doch der Arzt schrieb ihn weder krank noch arbeitsunfähig. Angeklagter bestritt jede strafbare Handlung, er will sich in Notwehr befunden haben und sein Glas erst dann dem Verletzten auf den Kopf geworfen haben, nachdem dieser ihn vorher verletzt hatte. Der Verletzte, ein Vetter des Angeklagten, will heute nichts mehr davon wissen, daß er dem Angeklagten zuerst mit seinem Glase auf die Hand geschlagen hat. Indessen hat ein anderer Zeuge gesehen, daß Angeklagter an der rechten Hand verletzt war und blutete. Trotzdem kann sich Angeklagter nicht darauf berufen, daß er lediglich aus Notwehr gehandelt hat. Sein Wurf mit dem Bierglas sieht das Gericht als einen selbständigen Angriff an und verurteilt den unbestraften Angeklagten zu 15 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu 3 Tagen Gefängnis. In der Begründung führt der Vorsitzende aus, daß Angeklagter bei Begehung der Tat sich in begreiflicher Erregung befand und ihm mildernde Umstände zuzubilligen seien, zumal die Verletzungen keine nachteiligen Folgen gehabt haben. (Dillztg.)

Fern der Heimat tödlich verunglückt.

** Roth (Krs. Biedenkopf). Vor zwei Jahren wanderte Frl. Rosine Blecher im Alter von 22 Jahren nach Amerika aus. Dort ist sie kürzlich durch einen Autounfall tödlich verunglückt. Die Leiche wird nach Deutschland überführt und ist bereits seit Donnerstag unterwegs.

Aus Nah und Fern.

Mit 35 Personen besetztes Lastauto verunglückt.

Frankfurt a. M., 23. Juni. Am Sonntagnachmittag stürzte ein Lastkraftwagen, der vom Feldbergfeste kam, an der Stelle, wo von der Feldbergstraße die Chaussee nach Limburg abzweigt, die Böschung hinab und überschlug sich. Auf dem Wagen befanden sich 30 bis 35 Personen. Ungefähr 20 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Sanitätskolonne Königstein verbrachte die Verletzten in das Krankenhaus in Königstein, wo 15 Personen verbunden wurden und dann wieder entlassen werden konnten. Fünf Personen sind schwerer verletzt. Sie liegen im Königsteiner Krankenhaus, doch dürfte Lebensgefahr in keinem Fall bestehen.

Das 42. Todesopfer in Lübeck.

In Lübeck ist ein weiteres Kind an den Folgen der Calmette-Impfung gestorben, sodaß die Zahl der Todesfälle jetzt 42 beträgt. Krank sind noch 93 Kinder.

Brand der Trierer Zeppelinhalle.

Trier, 23. Juni. Im Verlauf der Abbruchsarbeiten an der Trierer Zeppelinhalle kam man beim Schweißen der auf der Halle befindlichen Dachpappe zu nahe, worauf diese Feuer fing. In wenigen Minuten hatte sich das Feuer auf die mächtigen Holzbretter ausgedehnt, so daß sich bald ein dichter Qualm und ein heller Feuerschein auf der Seite nach St. Matthias zu bemerkbar machte. Die in der Nähe der Halle untergebrachten Mannschaften löschten etwa dreiviertel Stunden lang mit kleinen Wasserbehältern, die von Hand zu Hand gereicht wurden, den Brand und versuchten, die brennenden Teile nach unten zu reißen, was schließlich auch gelang.

Schweres Bauunglück.

Magdeburg, 23. Juni. Von dem an einem Hause angebrachten Gerüst stürzte ein 62jähriger Klempner und ein Klempnerlehrling ab. Der Lehrling war sofort tot, der Klempner wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht, starb jedoch bald nach der Einlieferung. Eines der sogenannten Stützbretter, das in der Mitte zwei durchgehende Astbildungen hatte, brach, während die Klempner auf ihm arbeiteten, plötzlich in der Mitte durch und führte so das Unglück herbei.

Letzte Nachrichten.

Die Landtagswahlen in Sachsen.

Bei der gestrigen Wahl für den sächsischen Landtag wurden nach dem bis jetzt vorliegenden Ergebnis folgende Resultate erzielt:

	Stimmen	bisher	Mandate	bish.
Sozialdemokraten	871 327	(922 932)	32	(33)
National-Sozialisten	376 700	(133 958)	14	(5)
Kommunisten	355 000	(345 530)	13	(12)
Wirtschafts-Partei	267 000	(304 884)	10	(11)
Deutsche Volkspartei	227 300	(363 382)	8	(13)
Deutschn. Volkspartei	124 000	(218 309)	5	(8)
Landvolk	120 500	(140 611)	5	(5)
Demokraten	83 700	(105 289)	3	(4)
Christl.-Soz. Volksdienst	57 000	(0)	2	(0)
Volksnatl. Reichsver.	46 000	(0)	2	(0)
Volksrechts-Partei	39 000	(70 131)	2	(3)

Großfeuer in einem ostpreußischen Dorf.

Allenstein, 23. Juni. Durch ein Großfeuer wurde fast die Hälfte des Dorfes Neukaletka eingeäschert. 19 Gehöfte sind vollständig niedergebrannt und 25 Familien mit 131 Köpfen obdachlos. Drei Personen wurden verletzt. Vieh ist nur wenig in den Flammen umgekommen. Der Schaden ist aber außerordentlich groß, weil die in Neukaletka wohnenden Bauern gering oder gar nicht versichert und arm und für sich sehr arm sind.

Neue Fahrt des „Grafen Zeppelin".

Ueber Dänemark und auf dem Flugplatze Staaken.

„Graf Zeppelin" war in der Nacht zum Sonntag bereits um Mitternacht über Berlin eingetroffen und hatte seine Fahrt ohne Aufenthalt nach dem Norden fortgesetzt. Um 1¼ Uhr nachts wurde Neu-Strelitz passiert. Bei anbrechendem Morgen überflog das Luftschiff Warnemünde und Stralsund; um 4¼ Uhr war Kopenhagen erreicht, wo umgekehrt und direkter Kurs auf Berlin genommen wurde. Um 5 Uhr früh wurde die dänische Insel Möen, 30 Kilometer vom Festland entfernt, überflogen. Ueber dichten Wolken fliegend, erreichte das Luftschiff gegen 5¼ Uhr früh die pommersche Küste, um 5¾ Uhr traf es wieder über Stralsund ein, wurde um 6¼ Uhr über Neu-Strelitz gesichtet und passierte 6½ Uhr Fürstenberg. In schneller Fahrt näherte es sich Berlin, wo es, wie gemeldet, um 7 Uhr eintraf.

Das Luftschiff startete um 9.08 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner geplanten Fahrt nach Hamburg. Es überflog am Sonntag 13.05 Uhr aus östlicher Richtung kommend die Stadt Kiel. Das Luftschiff, das die Förde, wo sich die Segelregatta der Kieler Woche abwickelt, in ihrer ganzen Länge überflog, bot an dem wolkenlosen Himmel einen imponierenden Anblick.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

München: Länderspiel Süddeutschland gegen Zentral-Ungarn 3:1. **Nürnberg:** Städtespiel Fürth-Nürnberg gegen Prag 1:3. **Mannheim:** Rhein gegen Saar 9:2. **Stuttgart:** Städtespiel Stuttgart gegen Karlsruhe 2.5.

Endspiel um die Fußballmeisterschaft.

Berliner „Hertha" gegen „Holstein" Kiel 5:4.

In Düsseldorf fand vor 40 000 Zuschauern das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft statt. Der Sieger bot eine imponierende Leistung, seine Mannschaft hatte ein hervorragendes Zusammenspiel, in feines technisches Können. Bei Berlin war auch die Emsigkeit und die Gefährlichkeit des Angriffes in die Augen springend. Die Holsteiner zeigten ein großes Angriffsvermögen. Holsteins Angriff erweckte bei den Zuschauern ein begeistertes Echo. Die Kieler standen so heldenhaft in diesem Kampf, daß von Anfang an die Sympathie der Zuschauer geteilt war. Und als sich Holstein so klar verteidigte und zum Angriff überging, da wuchs der Rückhalt, den das rheinische Publikum den Norddeutschen bot, immer mehr. Holsteins Stürmerleistungen gaben diesem Spiel den dramatischen Wechsel. Holsteins Mannschaft gab dem Spiel die pathetische Kraft, die dieses Spiel als eines der bemerkenswertesten in der deutschen Fußballgeschichte fortleben läßt.

Das erste Tor fiel zugunsten von Kiel. Bald darauf konnte es ein zweites Tor gewinnen. In der 23. Minute erzielten die Berliner ihr erstes Tor, drei Minuten darauf das zweite. In der 29. Minute hatte Kiel einen dritten Torerfolg, den zwei Minuten später Berlin ausgleichen konnte. Mit 3:3 Toren gingen die Mannschaften in die Pause. Nach der Pause zeigten sich die Kieler stark ermüdet. In der achten Minute erzielten die Berliner ihr viertes Tor. Die Berliner blieben weiter im Angriff. Holstein aber kämpft verzweifelt um den Ausgleich. Bei einer zweifelhaften Entscheidung des Schiedsrichters Guyenz-Essen zeigte Ludwig mit dem Finger an die Stirne. Guyenz verweist Ludwig darauf vom Platze. Das Publikum protestiert lebhaft und veranstaltet ein minutenlanges Pfeifkonzert. Es ist nunmehr ganz für Holstein Kiel eingestellt. Holstein kommt aber in der 18. Minute, obwohl nur mit zehn Mann spielend, nach einem Durchbruch von Ritter zum Ausgleich. Ein dramatischer Endkampf beginnt jetzt, bei dem das Publikum immer wieder Holstein stark anfeuert. Schließlich gelingt es aber vier Minutenvor Schluß Hertha durch Ruch ein fünftes Tor zu erzielen, durch das die Berliner den Sieg sicherstellen.

Wetterbeobachtungen

Wettervorhersage für Dienstag: Vielfach gewittrige Störungen.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 23. 6., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	21° C
Barometerstand: (gestern — mm)	743 mm
Feuchtigkeit der Luft:	70 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	30° C
Niedrigste Temperatur (" " " "):	+ 12° C
Niederschlagsmenge (" " " "):	— mm

Städtische Badeanstalt Laasphe

Heute mittag 12 Uhr betrug die Temperatur

Wasser:	22° C
Luft:	27° C

Belagerung der Affen

(Fortsetzung.)

Der Führer.

Am meisten fiel uns ein riesiger Mandrill auf. Es war wohl der Anführer. Alles hockte um ihn herum. Er gab einige Grunzlaute von sich, darauf erklang als Antwort ein Heulen von der Masse, hierauf ein eigentümlicher Schrei von ihm, und plötzlich bewegte sich die ganze Bande auf uns zu, blieb ungefähr auf einem Meter Entfernung von dem Hause stehen, und wie auf Kommando sprangen ungefähr acht bis zehn Mandrille gegen die Tür, die unter dem wuchtigen Anprall der schweren Körper bedenklich krachte.

Dies war gefährlich, und so eröffneten wir das Feuer auf diese unheimlichen Bestien. In der ersten Ueberraschung zogen sie sich zurück, doch nicht lange, und wahrlich nicht aus Angst, wie wir gleich erfahren sollten. Schade war nur, daß der Franzose sein Gewehr im Stiche ließ. So hatten wir vier Mann nur drei Gewehre.

Und schon kam die Herde von neuem näher, trotz unseres Schnellfeuers, und obwohl jeder Schuß traf. Damals erfuhren wir, wie mutig diese Tiere sind. Schuß auf Schuß krachte, jeder forderte ein Opfer, doch unaufhaltsam zog das Verderben heran.

Bald merkten wir, daß es diesmal nicht der Tür galt, denn die konnten wir zu gut vom Seitenflügel aus mit den Gewehren bestreichen. Das hatten auch die Tiere bald heraus. Plötzlich schwenkte die ganze Herde nach rechts, und im gleichen Augenblick setzte sich alles in Galopp. Ganz nahe am Haus sprang der riesige Führer, wie aus einer Kanone geschossen, von der Erde mit einem unglaublichen Satz in die Luft und hing im nächsten Augenblick mit den Vorderhänden am Dachrand. Als er dort baumelte, sprang ein zweiter aus der Herde und hängte sich an ihn, dann ein dritter und vierter, und bald war eine lebende Leiter vom Dach zum Boden hergestellt. Bevor wir in unserer Verblüffung ahnten, was die Tiere vorhatten, hockten mindestens dreißig oder vierzig Mandrille auf dem Dache und versuchten, die Bedeckung abzureißen. Nun feuerten wir aber los. Freund Hutterer hatte sich überzeugt, daß die zum Dach führende Luke widerstandsfähig genug war, und so konnten wir wenigstens unter den Angreifern auf dem Erdboden aufräumen.

Statt nun vor unserer Schießerei zu fliehen, gerieten die Affen nur noch mehr in Wut, und in einem todesverachtenden Ansturm kamen sie wieder von allen Seiten auf das Haus zu, hängten sich an die unbesetzten Schießscharten, und sinnlos vor Raserei bissen sie mit ihren fürchterlichen Zähnen in die Mauer und versuchten die Oeffnungen zu erweitern, um einzudringen. Zum Glück blieb es bei dem Versuch, trotzdem war das Knirschen der Zähne auf dem Gestein unheimlich.

In Gefahr des Verdurstens.

Der Kampf dauerte von drei Uhr nachmittags bis abends nach sieben Uhr. Plötzlich war es dunkel, wie ja in den Tropen die Nacht ganz unvermittelt kommt. Erfahrungsgemäß sollten sich nun die Tiere in den Wald zurückziehen, was sie auch, wenn nur widerstrebend, taten. Nun hatten wir vorläufig Ruhe, jetzt hieß es beraten und versuchen, aus dem Hause zu kommen. In der Hitze des Kampfes hatte niemand ein Durstgefühl verspürt, dafür aber jetzt um so mehr, und da machten wir eine ganz niederschmetternde Entdeckung. Die Kamele samt den auf ihren Rücken befindlichen Wasserschläuchen hatten wir ja Hals über Kopf im Stich gelassen. Was nun? Nicht nur fehlte uns jedes Wasser, es war sehr gut möglich, daß die Kamele für uns verloren gingen, obwohl sie sich bei der hier wachsenden überreichen Vegetation sicher nicht allzu weit entfernt hatten. Aber wenn wir sie nicht wiederfanden, wie sollten wir wieder heimkommen? Sieben Tage von der Farm entfernt, nur Sand, Sand und wieder Sand zu durchqueren, dazu noch zu Fuß, das war ein Ding der Unmöglichkeit. Selbst wenn wir in einem Tagesmarsch die Oase erreichten, blieben noch sechs Tage übrig. Was tun? Am verzweifeltsten war der Franzose, der sich selbst laut die bittersten Vorwürfe machte, weil er uns durch sein übereiltes Schießen alle in diese Lage gebracht hatte.

Schließlich erbot ich mich, die Kamele zu suchen. Denn allen klebte die Zunge am Gaumen. Vorsichtig ausspähend, öffnete ich äußerst behutsam die Tür, doch ich hatte die Rechnung ohne die Schakale und Hyänen gemacht, die inzwischen gekommen waren, um sich an den Tierkadavern gütlich zu tun. Kaum war ich einen einzigen Schritt vom Hause entfernt, als mich ein vielstimmiges Belfern und Kläffen empfing, und schon sah ich wieder dunkle Gestalten blitzschnell von den Bäumen herabgleiten und im typischen seitlichen Dreigalopp auf mich zurasen. Dann sauste mir noch ein armdicker Ast auf die Schulter, dem unmittelbar darauf ein dunkles Etwas nachplumpste. Schnell war ich wieder im Hause. Der Riegel flog zu. Dies spielte sich alles viel rascher ab, als man es erzählen kann. Ich sah hinaus und bemerkte einen mächtigen Mandrill, der, in der Hand einen Knüppel, vor der Tür tückisch schielend saß. Zu meinem Schrecken sah ich auch auf dem Dache ungefähr ein Dutzend dieser unheimlichen Gesellen.

Nun war guter Rat teuer. Blitzschnell erkannten wir unsere Lage: Wir waren gefangen! Auf wie lange? Wird ein Wunder geschehen? Kein Wasser! Und jetzt schon waren uns die Kehlen ausgetrocknet. Diese Erkenntnis versetzte uns in die tiefste Niedergeschlagenheit. Nur eine Hoffnung blieb uns noch: den andern Tag abzuwarten und zu versuchen, möglichst alle Tiere abzuschießen, vorausgesetzt, daß sie nicht neuen Zuzug erhielten. Nach verschiedenem Hin und Her schliefen wir allmählich ein, das Haus hielt zum Glück stand. Das fortwährende Auffahren aus Traum und Schlaf zu schildern ist unmöglich.

(Schluß folgt.)

Der oberschlesische
Wanderer
Verlag: Gleiwitz / Gegründet 1828

Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Kaiser-Natron
milde im Geschmack und sehr bekömmlich, bringt Erleichterung und Linderung bei Sodbrennen, Magensäure, wirkt beruhigend. Kaiser-Natron nur in grüner Orig.-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (1-44)

Grüne Arbeits-Strohhüte
wieder eingetroffen.
Hutschröder
Laasphe.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich meines 83. Geburtstages sage ich auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

Fr. Schäfer sen.

Laasphe, den 22. Juni 1930.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von **Niederlaasphe**, Band 11, Blatt Nr. 92 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **11. Oktober 1930, vormittags 9 Uhr** an der Gerichtsstelle Schloßstraße Nr. 11, Zimmer Nr. 1 versteigert werden:

Nr. 1, Gemarkung Niederlaasphe, Flurbuch, Kartenblatt, Flur Nr. 6, Parzelle Nr. 169/76, Grundsteuermutterrolle Nr. 182, Gebäudesteuerrolle Nr. 98, bebauter Hofraum mit Hausgarten, Niederlaasphe, Haus Nr. 83, Größe 5,60 ar, Gebäudesteuernutzungswert 164 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Juni 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau des Bautechnikers Hermann Fischer, Christine geb. Feuring in Niederlaasphe eingetragen.

Laasphe, den 14. Juni 1930.

Das Amtsgericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist unter lfde. Nr. 48 bei der Firma **Ludwig Koch & Sohn** in **Laasphe** heute folgendes eingetragen: Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter **L. Koch jun. ist alleiniger Inhaber der Firma.**

Laasphe, den 16. Juni 1930.

Das Amtsgericht.

Die **Klempner-, Installations- (Be- und Entwässerungs-), Glaser- und Schreinerarbeiten** an der **Schule** in Puderbach sollen vergeben werden. Angebote sind bis zum **30. ds. Mts., mittags 12½ Uhr** auf dem Büro der Baugenossenschaft im Rathaus in Laasphe abzugeben. Formulare können dort gegen eine Gebühr von 2,50 RM. (Klempnerarbeiten 1,50 RM) bezogen werden.

Banfe, den 21. Juni 1930.

Der Bürgermeister: Dr. Schulenburg.

Die Schulreiterin

Roman von Margarete von Saß.

18] Nachdruck verboten.

„Ja, ja, damit eilt es nicht. Aber schönen Aerger werde ich haben mit Herrn Courtee, der wird böse sein, daß ich Sie weggelassen habe."

„Er wird einsehen, daß es sein mußte, Frau Hille." Sie reichten sich die Hände. Inge dankte mit Blick und Händedruck, sprechen konnte sie nicht. Im Halse spürte sie einen Druck von aufsteigenden Tränen. Frau Hille sagte noch einmal: „Na, Herr Courtee wird mich seinen ganzen Zorn fühlen lassen."

Wie sie befürchtet hatte, kam es. Als Courtee nach der Probe nach Hause kam und Ingelene nicht in ihrem Zimmer traf, ging er zu Frau Hille in die Küche.

„Wo ist Fräulein Schurich?" fragte er ahnungsvoll.

„Abgereist." Er schlug mit der flachen Hand auf den Küchentisch.

„Sind Sie toll, Frau, sie in diesem kläglichen Zustand fortzulassen?"

Frau Hille zog die Schultern hoch. „Was sollte ich machen? Sie bestand darauf, zu gehen, anbinden konnte ich sie doch nicht! Nach Havelberg ist es ja auch nicht weit, was kann ihr diese kurze Fahrt schaden?"

„Sie hat dort niemand — was soll sie da?"

Die Hille sah ihn erstaunt an. „Woher wissen Sie denn das?"

„Ich hatte vor etwa vier Wochen an ihren Vater geschrieben, um ihn von der Erkrankung seiner Tochter Mitteilung zu machen, der Brief kam als unbestellbar zurück mit dem Vermerk: Adressat unbekannt verzogen."

Er sah mit düster zusammengezogenen Brauen vor sich hin. Frau Hille war auch betroffen. „Herrgott, das wär ja!" sagte sie. Aber sie beruhigte sich schnell. „Wenn sie dort niemand findet, kommt sie zu uns zurück. Sie hat gewiß auch irgendwelche Bekannte. Der Herr, der das Zimmer für sie gemietet hat, der lebt doch wohl in Havelberg."

„Wer war das, wie sah der aus?"

Sie zog die Schultern hoch.

„Wie soll ich das wissen, ich habe ihn nie gesehen. Das Zimmer hat er telephonisch bestellt. Graf Lüderitz hat er sich genannt, gezeigt hat er sich hier nicht. Komisch genug kam mir die Geschichte gleich vor, ich habe aber zu Fräulein Schurich kein Wort darüber gesagt, habe sie auch nicht gefragt, wie sie zu diesem Grafen steht! Ne Künstlerin, hab' ich mir gesagt, kommt schon zu dergleichen Bekanntschaften, und was geht es mich an."

Courtee ging in sein Zimmer, sie hörte das unsanfte Zufallen der Tür. Er fand Inges Brief, las ihn und sah lange und nachdenklich darauf nieder. Eine unerträgliche Unruhe überfiel ihn. Er fühlte, daß er Ingelene helfen müßte. Aber wie sollte er das anfangen? Die tiefe Sympathie, die er sofort beim ersten Sehen für sie empfunden hatte, entsprang wohl dem Zufall, daß sie Evelyne Mostardt, die er einmal in seiner Jugend geliebt und die er nie vergessen konnte, so ähnlich sah, aber dann festigte sie sich von Tag zu Tag, und daran war allein Ingelenes stille, vornehme Wesensart schuld. Nun sehnte er sich nach ihrem lieben vertrauten Gesicht. So leer und traurig kam ihm das Zimmer vor, aus dem sie gegangen war, wie ein Raum, aus dem man eben eine liebe Gestorbene getragen. Eine qualvolle Einsamkeit überfiel ihn. Da war ihm nun ein Mensch begegnet, der seinem einsamen Herzen ein wenig Wärme gegeben hatte und war nun wieder von ihm gegangen, vielleicht für immer. Er legte das Gesicht in die aufgestützten Hände. So tief hatte er sich in sein Leid versponnen, daß er nicht bemerkte, daß Frau Hille ins Zimmer kam. Sie blieb an der Türe stehen, einen erstaunten Blick auf Courtee werfend.

„Fahren Sie doch nach," sagte sie.

Er hob den Kopf.

„Wie, was meinen Sie?" fragte er barsch. Sie wagte es nicht, ihren Vorschlag zu wiederholen und ging hinaus .....

Inge stand auf dem leeren Marktplatz. Sie hatte gehofft, den letzten Wohnwagen noch vorzufinden, aber auch der war weg. Ein lähmender Schreck überfiel sie. Langsam ging sie über den leeren Platz, der in grauer Herbststimmung lag. Novembersturm heulte durch das kahle Geäst der Bäume. Er blies sie kräftig an, sie achtete es nicht. Sie spürte nichts als ihre grenzenlose Verlassenheit. Was sollte nun werden, was sollte nun werden? Sie ging planlos vorwärts. Plötzlich stand sie auf der Landstraße, die nach Lüderitzhof führte. Ihr Blick ging über die Felder und ihre Gedanken gingen zu dem Tage zurück, an dem sie zum ersten Mal diesen Weg gegangen und Werner getroffen hatte. Goldglanz lag damals über den Feldern, Goldglanz lag auch über ihrem Leben. — Und heute? Grau und trostlos erschien ihr alles.

Schon konnte sie das Gutshaus von Lüderitzhof sehen. Lange, wie gebannt, starrte sie hinüber. In ihrer verzweifelten Stimmung hörte sie nicht das Näherkommen eines Automobiles, das, nachdem es etwa hundert Schritt an ihr vorübergesaust war, anhielt. Ein fester Schritt näherte sich ihr. Sie ließ die Hand vom Gesicht sinken, wollte gehen. Da vertrat ihr ein Herr den Weg. „Verzeihung, mein Fräulein," er lüftete den Hut, „mir scheint, daß Sie meine Hilfe nötig haben könnten."

Er sah in ihr Gesicht und in jähem Schreck hielt er inne. — — — War das möglich! Graf von Vorkampf-Laue starrte in Ingelenes Antlitz, sein Herz klopfte hart, er fühlte, daß ein Zittern seinen Körper erbeben machte und auch, daß er sich zusammennehmen müsse.

„Darf ich Ihnen irgendwie behilflich sein?" fragte er; seine Stimme klang ihm selbst fremd. „Vielleicht wollen Sie in die Stadt, ich bin gern bereit Sie in meinem Auto mitzunehmen."

Im ersten Augenblick dachte Ingelene daran, sein Anerbieten abzulehnen, aber dann besann sie sich. Was sollte sie hier auf der Landstraße? Sie mußte in die Stadt zurück, um auf dem Meldeamt Schurichs Aufenthaltsort zu erfragen.

Sie war neben dem Herrn zum Auto gegangen. Obgleich sie entschlossen war, sein Anerbieten anzunehmen, zögerte sie doch mit dem Einsteigen. Vorkampf-Laue gewahrte dies Zögern und deutete es ganz richtig: „sie wartet, daß ich mich ihr vorstelle," dachte er, aber er tat es dennoch nicht. Mit einem kurzen „Bitte" hielt er den Wagenschlag vor ihr auf. Er nahm ihr die Reisetasche ab und stellte sie auf den Rücksitz. Dann ließ er sich neben Ingelene auf dem Polster nieder. Der Wagen kurbelte an und glitt lautlos dahin. Schweigend saß Ingelene neben dem Grafen von Vorkampf-Laue. Schweigend und ahnungslos! Während der ganzen Fahrt kämpfte der Graf mit dem Entschluß, seine Begleiterin nach ihrem Namen zu fragen, aber er brachte es nicht fertig. Wozu auch, er wußte, wer neben ihm saß. Er wagte es nicht, sie anzusehen, um nicht seine Fassung zu verlieren. Ihre Nähe wirkte so stark auf ihn, daß er seine Unruhe bis in die Fingerspitzen fühlte.

Ein paar Mal war er nahe daran, seine Hand nach der ihren auszustrecken. Einmal ging es ihm durch den Kopf: wie schön müßte es sein, jetzt ihre Hand zu halten, die Augen schließen und nur fühlen: jetzt ist sie bei mir, jetzt endlich! Eine alte Sehnsucht, die er stets nach Kräften unterdrückt hatte, meldete sich.

Als der Wagen in das Städtchen einbog, brannten schon die Laternen in den Straßen, obgleich es noch gar nicht ganz dunkel war. Nun wendete Vorkampf-Laue Ingelene sein Gesicht zu.

„Wo wünschen Sie auszusteigen?"

„Haben Sie bitte die Freundlichkeit, hier halten zu lassen."

„Wohin wollen Sie?" fragte er.

„Zum Meldeamt?"

Er wiederholte es gedehnt, sah sie fragend an. In seinem Blick war Besorgnis, die sie sogleich fühlte. Ihr Vertrauen erwachte. Das Schicksal hatte es wieder einmal gut mit ihr vor, hatte ihr einen Menschen in den Weg geführt, dem sie sich anvertrauen konnte, das fühlte sie deutlich. Und Graf Vorkampf-Laue erfuhr alles, was sie bedrückte. Daß sie kein Zuhause, keine Zuflucht habe. Nur von der Sache mit Werner erfuhr er nichts. Was einmal zwischen ihm und ihr gewesen, das verschloß sie fest in sich.

(Forts. folgt.)